

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Ablauf der Projektteile in Weimar und St. Petersburg

1. Begegnung in Weimar, März 2001

Die Gruppe

Zu dem Projekt haben sich sieben Teilnehmer/innen aus Russland, genauer St. Petersburg, und zehn Teilnehmer/innen aus Deutschland angemeldet. Sie sind entweder Schüler/innen oder Studierende und zwischen 15 und 27 Jahre alt. Während die russischen Teilnehmer/innen sich über die Menschenrechtsorganisation »Memorial« in St. Petersburg kennen, treffen sich die deutschen Teilnehmenden zum Seminar das erste Mal.

Der erste Teil des Seminars findet in Weimar in den Räumen der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte statt. Für die Hälfte der russischen Gäste ist es der erste Auslandsaufenthalt in ihrem Leben, die meisten sind zum ersten Mal in Deutschland. Sie wissen, vor den Toren der Stadt Weimar liegt das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald. Sie haben mit Menschen in ihrer Stadt und in ihrer Sprache gesprochen, die Häftlinge im Lager waren. Es fällt ihnen schwer sich eine Vorstellung davon zu machen, wie solche Orte aussahen und heute aussehen.

„Vor unserer Reise konnte ich von meinen älteren Bekannten etwas über Buchenwald hören. Das füllte meine Vorstellungen aber nicht so klar wie das persönliche Kennenlernen der Gedenkstätte. Und dieses Treffen hat alle meine Vorstellungen über den Zweiten Weltkrieg, den Nationalsozialismus, die damalige Periode der Geschichte und auch über das Wesen der Menschen vollständig umgewandelt. Es sind viele Fragen entstanden, die ich noch nicht beantwortet habe.“ (Natalia N., Russland)

Mehr als die Hälfte der deutschen Teilnehmer/innen war schon mehrfach in der Gedenkstätte Buchenwald bzw. beschäftigt sich zum Zeitpunkt unseres Seminars intensiv für Haus- oder Diplomarbeit mit einem Teilaspekt der KZ-Geschichte. Niemand von den deutschen Teilnehmenden ist zum ersten Mal in einer Gedenkstätte. Dennoch oder deswegen wollen sie an diesem Projekt teilnehmen. Die Neugierde aufeinander ist groß. Wie wird man sich verstehen? Wie wird es sprachlich klappen? Werden die eigenen Sprachkenntnisse weiterhelfen? Ist das Thema nicht zu schwer? Wird es das Verhältnis untereinander belasten? Wie kommt man selbst

mit den Besuchen in der Gedenkstätte zurecht? Wird das Programm nicht zu voll sein? Die anfänglichen Sorgen sind schnell verflogen und gegenseitige Sympathie bestimmt die Atmosphäre. Während des gesamten Seminars wird gedolmetscht und die ersten Hemmungen sind schnell überwunden, die eigenen Russisch- bzw. Deutschkenntnisse anzuwenden. Übungen zum Interkulturellen Lernen helfen, mehr vom jeweiligen Hintergrund zu verstehen, die jeweils andere Perspektive nachzuvollziehen. Bei einem Vergleich der deutschen und russischen Geschichtsdaten merken die deutschen Teilnehmenden wie sehr ihr Geschichtsbild des 20. Jahrhunderts sich an den Massenverbrechen der NS-Zeit orientiert und für die russischen Teilnehmenden der Sieg des »Großen Vaterländischen Krieges« im Vordergrund steht. Wenig ist voneinander bekannt, auch dann, wenn es gemeinsame Geschichte ist, kommt die andere Perspektive kaum im (nationalen) Geschichtsunterricht vor.

„Die Zusammenarbeit mit den deutschen Teilnehmer/innen zeigte einen anderen Zugang um Geschichte zu verstehen, einen mehr emotionalen Zugang. Vielleicht, weil die Zeit des Krieges heute in Russland fast nicht spürbar ist. Sie hat keinen Bezug zum heutigen Leben, obwohl viele alte Leute, die den Krieg überlebt haben, heute noch leben.“ (Natalia P., Russland)

Besuch der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Der erste Besuch der Gedenkstätte Buchenwald findet am zweiten Tag des Seminars statt. Eine Einführung gibt erste Informationen zur Geschichte des Konzentrationslagers und eine Orientierung im Gelände. Bei einem zweiten Besuch am folgenden Tag wird der Gruppe die Arbeit im Archiv vorgestellt und es können die wenigen Dokumente eingesehen werden, die zu unseren späteren Gesprächspartner/innen im Archiv der Gedenkstätte vorhanden sind. Danach noch einmal ein Gang ins Gelände, u. a. zu der ehemaligen »Genickschussanlage«, wo der Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen in Buchenwald stattgefunden hat. Heute sind dort nur noch rekonstruierte Umfassungsmauern zu sehen. Zum Abschluss des Besuches in der Gedenkstätte Buchenwald treffen sich alle noch einmal an der »Platte der Nationen«, am oberen Ende des ehemaligen Appellplatzes. Der Wunsch Blumen niederzulegen ist aus der russischen Gruppe gekommen, die deutschen Teilnehmer/innen haben eingewilligt. Ein gemeinsamer Moment der Stille, den viele später als für sie bedeutsam beschreiben.

„Als ich aufgestanden bin, habe ich an den heutigen Tag gedacht und ich wusste, dass wir Buchenwald besuchen würden und das machte mich sehr froh, weil ich wirklich auf diese Zeit wartete und ich Buchenwald sehen wollte und ich auch an unsere deutsch-russische Gruppe gedacht habe.“ (Maria, Russland)

Der dritte Besuch in der Gedenkstätte Buchenwald ist dem Thema „Speziallager Nr. 2“ gewidmet; für russische wie deutsche Teilnehmer/innen ein bisher unbekanntes Thema. Trotz des dritten Besuchstages erscheint die Zeit knapp. Da die Gruppe auch Menschen in St. Petersburg treffen wird, die in Mittelbau-Dora oder einem anderen Außenlager Buchenwalds waren, führt die Exkursion am vorletzten Tag nach Nordhausen.

Nach den Besuchen in der Gedenkstätte gibt es fast immer die Gelegenheit zum Nachgespräch. Die Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich emotional bewegt -es gibt keinen eindeutigen Unterschied in den Reaktionen der russischen und deutschen Jugendlichen -und auch das Bedürfnis über das Gesehene und Gehörte zu diskutieren ist sehr unterschiedlich. Da scheinen die deutschen Teilnehmenden extrovertierter zu sein, als die russischen jungen Leute. Für sie ist es ungewohnt (und unerwünscht?) im PlenumPrivates zu äußern und zu diskutieren. So ist es schwierig, mehr voneinander zu verstehen. Auch die Frage, ob es eigene oder/und (möglicherweise) gegenseitige Erwartungen vom Besuch der Gedenkstätte »betroffen zu sein« gibt, bleibt unausgesprochen in der Luft.

Vorbereitung der Interviews

Die Besuche der historischen Orte stellen sich als entscheidende Voraussetzung heraus, sich den konkreten Kontext vorstellen zu können, zu einer Handlung, die der Gruppe in den Zeitzeugeninterviews begegnen wird. Die ersten Fragen tauchen auf. Nach einer Einführung in den Oral history-Ansatz und der gewählten Interviewmethode, wird mit dem Sammeln der Fragen begonnen. Es wird sich für einen gemeinsamen Leitfaden für alle Gespräche entschieden. Die Fragen sind sehr unterschiedlich - Details zum Alltag im Lager bis hin zu philosophischen Fragen werden aufgeworfen. Die Arbeit am Fragenkatalog kann nicht beendet werden, die Fertigstellung muss auf die Zeit in St. Petersburg verschoben werden. Immer wieder tauchen Fragen auf: „Was fangen wir mit dem erfragten Wissen an? Ist es legitim dies alles wissen und erfragen zu wollen?“
2. Teil der Begegnung in St. Petersburg, November 2001

Sieben Monate sind seit Weimar vergangen, als die deutschen Teilnehmer/innen sich vollzählig in Berlin versammeln, um die mit Spannung erwartete Reise anzutreten. Die Woche in St Petersburg wird inhaltlich neben unserem eigentlichen Anlass, der Begegnung mit unseren Interviewpartnern/innen, von zwei weiteren Themen bestimmt sein: Der Blockade Leningrads im Zweiten Weltkrieg und der GULAG, dem Lagersystem in der UdSSR.

Interviewvorbereitung und –durchführung

In St. Petersburg soll es nun zur Begegnung mit den Zeitzeugen/innen kommen. Fünf Interviews sind geplant. In Weimar ist die Arbeit am Fragenkatalog nicht beendet worden und muss daher in St. Petersburg fortgesetzt werden. Nach einer Rückbesinnung auf das Interviewverfahren werden zunächst die Interviewgruppen gebildet und die verschiedenen Aufgaben verteilt. Es folgt die Ausarbeitung und Formulierung des Fragekataloges.

Die Interviews mit unseren Zeitzeugen/innen Serafima Azarenkova, Olga Smirnowa, Anatolij Kuleschow, Leonid Majorow und Georgi Semenjak finden auf drei Tage verteilt jeweils in deren Wohnungen statt. Sie werden in russischer Sprache durchgeführt und von einer Dol-metscherin übersetzt. Die Durchführung der Interviews unterliegt der Verantwortung der Teilnehmer/innen, jedoch ist bei jedem Interview wenigstens ein/e Seminarleiter/in als Beobachter/in anwesend. Ein weiterer Programmpunkt ergibt sich durch die Einladung eines St. Petersburger Gymnasiums, dessen Schüler/innen in Zusammenarbeit mit einer Lehrerin eine eigene kleine Dauerausstellung über das Konzentrationslager Buchenwald und Ernst Thälmann erarbeitet haben. Dieses Treffen bietet eine weitere Möglichkeit, sich über Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Umgang mit dem Thema »Sowjetische Kriegsgefangene in deutschen Konzentrationslagern« auszutauschen.

Die Blockade von Leningrad

Für eine Gruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, sich mit den Erfahrungen ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener in deutschen Konzentrationslagern zu befassen, ist es bei einem Besuch St. Petersburgs unerlässlich, sich mit der Blockade Leningrads zu beschäftigen. Im Oktober 1941 war Leningrad durch die deutschen Truppen für ca. 900 Tage fast vollständig von der Außenwelt abgeschnitten worden. Allein im Winter 1941/42 verhungerten ca. eine halbe Million Menschen. Dieses Ereignis spielt im kollektiven Gedächtnis der Stadt eine zentrale Rolle. Diesem Abschnitt der Geschichte ist ein Tag im Seminarprogramm gewidmet. Nach einer Einführung in das Thema, sprechen die russischen Teilnehmer/innen über ihren persönlichen Bezug zu diesem Ereignis und die Erzählungen, die in ihren Familien weitergegeben werden.

Anschließend findet ein Besuch des »Mahnmals für die Verteidiger Leningrads« sowie einer

Kirche, die am ehemaligen Verteidigungsring steht, statt. Gerade, weil die deutschen Teilnehmer/innen vorher wenig über die Blockade Leningrads wussten, erweist sich dieser Tag als sehr wichtig.

Das Lagersystem der UdSSR

Die Beschäftigung einer deutsch-russischen Gruppe mit den sowjetischen Erfahrungen in deutschen Konzentrationslagern legt es nahe, auch nach dem von Stalin errichteten Lagersystem, »GULAG«, in der UdSSR zu fragen. Julja, eine der russischen Teilnehmerinnen, hält einleitend dazu einen Vortrag. Im Anschluss folgt die Gruppe einer Einladung der Menschenrechtsorganisation »Memorial«, die es sich u. a. zur Aufgabe gemacht hat, sich um ehemalige Opfer des sowjetischen Lagersystems zu kümmern. In den Räumen der Organisation macht der Vorsitzende die Teilnehmer/innen mit der Arbeit der Organisation bekannt. Am 10. November 2001 fliegen die deutschen Teilnehmer/innen wieder zurück nach Deutschland. Damit findet die Begegnung ihr offizielles Ende. Die Intensität der gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnisse wird wohl alle noch eine Weile beschäftigen. Die geplante Veröffentlichung ermöglicht noch eine gemeinsame Weiterbeschäftigung und das Wissen, dass damit ein Teil der Ergebnisse auch Nicht-Beteiligten am Projekt zugänglich gemacht wird.

Auszug aus:

Ponomarenko, Denis, Frank Reiniger u. Barbara Thimm: *Leben mit der Erinnerung. Deutsche und russische Jugendliche interviewen Überlebende nationalsozialistischer Konzentrationslager. Weimarer Beiträge zur politischen und kulturellen Jugendbildung* (EJBW-Reihe, Band 1). Glaux-Verlag: Jena 2003. (zweisprachig, deutsch/russisch). S. 19–31.